

## InstitutsMitteilungen 6/2021

Wien, Juni 2021

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Freunde des Vogelsang-Instituts!

Diese Ausgabe der InstitutsMitteilungen versteht sich als eine Premiere. Erstmals werden verdienstvolle „Vorwissenschaftliche Arbeiten“ österreichischer Maturanten präsentiert, die eindrucksvoll das Niveau der historischen Herangehensweise unterstreichen, zugleich auch die Verbundenheit der Autoren mit der Geschichte Österreichs und seiner Bundesländer unter Beweis stellen.

Zwei burgenländische Maturanten widmeten sich im Jahre 2020 biographischen und zeithistorischen Fragestellungen.

**Florian Mitrovits** untersuchte die Lebens- und Leidensgeschichte des burgenländischen Franziskanerpaters **Kapistran Pieller**, der sich bewusst und kompromisslos dem nationalsozialistischen Unrechtsregime entgegenstellte.

**Leo Lentsch** wandte sich der politischen Relevanz des früheren burgenländischen Landeshauptmannes **Josef Lentsch** zu. Es entstand eine Biographie, die nicht zuletzt einen spannenden innerfamiliären Einblick gewährt. Denn neben politischen Dokumenten wurden vom Autor auch private Aufzeichnungen seines Großvaters für diese Arbeit verwendet.

Beide Arbeiten verstehen sich nicht nur im Sinne einer Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses, sondern auch als weiteren Beitrag des Karl von Vogelsang-Instituts zum Jahresthema „100 Jahre Burgenland bei Österreich“.

Der Präsident des Instituts, Univ.-Prof. Dr. Franz Schausberger, stellt die beiden Arbeiten hinsichtlich der historischen Aussage vor, und würdigt sie als Beiträge zur Geschichtsdarstellung junger Forscher.

Das Team des Karl von Vogelsang-Instituts

[>>> Kommentar](#)

Univ.-Prof. Dr. Franz Schausberger

Präsident des Karl von Vogelsang-Instituts

## **Zwei bemerkenswerte „junge“ Arbeiten zu „100 Jahre Burgenland bei Österreich“**

Anlässlich „100 Jahre Burgenland bei Österreich“ möchte das Karl-von-Vogelsang-Institut die Arbeiten von zwei jungen Burgenländern vorstellen, die mit dem Anerkennungspreis des Bischof DDr. Stefan Laszlo-Preises 2020 ausgezeichnet wurden. Bei beiden Beiträgen handelt es sich um vorwissenschaftliche Arbeiten, ihre Veröffentlichung soll die zwei historisch interessierten jungen Menschen zur weiteren Beschäftigung mit der Geschichte motivieren.

Die Arbeit von **Leo Lentsch** (geb. 2002) mit dem Titel **„Josef Lentsch – ein Leben für das Burgenland“** befasst sich mit dem Leben und Wirken seines Urgroßvaters, des ehemaligen Landeshauptmannes des Burgenlandes, Leo Lentsch (1909 – 1988). Der erste Teil schildert Kindheit und Jugend von Leo Lentsch, sein Engagement als junger Lehrer ab 1928 und seine politische Prägung, die ihn dann 1945 in die Politik einsteigen ließ. Von den Nationalsozialisten wurde er als „politisch unzuverlässig“ kurzzeitig verhaftet und als Lehrer – obwohl erst 29 Jahre alt – pensioniert.

Der wesentliche Teil der Arbeit umfasst natürlich sein politisches Wirken in der neuen burgenländischen ÖVP, seine Tätigkeit als Landesparteisekretär und Landtagsabgeordneter ab 1945, als Landesrat für das Schulwesen, als Landtagspräsident und schließlich als Landeshauptmann von 1961 bis 1964. Es wird auch geschildert, wie Josef Lentsch, seit 1955 Ehrenmitglied der CV-Verbindung Austro-Peisonia Wien, im Landtagswahlkampf 1964 schwer erkrankte und dadurch die Wahl verlor und er damit zum letzten ÖVP-Landeshauptmann im Burgenland wurde. Die ÖVP hatte vor ihm mit Lorenz Karall und Johann Wagner seit 1945 die Landeshauptmänner im Burgenland gestellt.

Im letzten Teil wird seine Zeit nach der Politik geschildert, die vor allem der Beschäftigung mit der burgenländischen Volkskultur und der Religion gewidmet war. Er verfasste zahlreiche politische und volkskundliche Artikel und dokumentierte rund 4.000 Marienlieder aus dem gesamten deutschen Sprachraum. In Kleinhöflein wirkte er als Kantor und verfasste 1982 das Buch „Die Orgel weint“, ein wertvoller Beitrag zur burgenländischen Volkskultur. Als Auszeichnung seines geistigen Schaffens wurde ihm 1983 der Berufstitel „Professor“ verliehen. Es ist mehr als angebracht, anlässlich „100 Jahre Burgenland“ dieses Mannes, der am Aufbau dieses jüngsten Bundeslandes Österreichs nach 1945 einen wesentlichen Anteil hatte, zu gedenken.

**Florian Mitrovits** (geb. 2002) beschreibt in seiner Arbeit **„Kapistran Pieller – ein moderner Märtyrer?“** Leben und Sterben des 1891 in Wien geborenen Priesters und Franziskanerpaters Wilhelm „Kapistran“ Pieller. Seit 1924 war dieser auch Mitglied der Katholischen CV-Verbindung „Carolina“. Neben seinem Theologiestudium absolvierte er das Studium der Staatswissenschaften, das er ebenso mit dem Doktorat abschloss wie das Studium der Rechtswissenschaften. Schließlich wurde er auch noch zum Doktor der Theologie promoviert. 1940 kam er als Guardian in das Franziskanerkloster in Eisenstadt, von dem schon ein großer

Teil als Archiv an die Nationalsozialisten abgegeben war. In weiterer Folge kam er in Kontakt mit der illegalen „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich“ (AFÖ), die im Untergrund den Nationalsozialismus und sein rassistisches Gedankengut bekämpfte. Im Sommer 1943 wurden mehrere Mitglieder der AFÖ, darunter auch Kapistran Pieller von der Gestapo wegen „Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat“ festgenommen und inhaftiert. Die Verhandlung fand im August 1944 im Wiener Justizpalast statt. Am Ende wurden acht Todesurteile, darunter auch für Pieller, ausgesprochen. Die Verurteilten wurden in den Todestrakt des Wiener Landesgerichts gebracht, in dem menschenunwürdige Zustände herrschten. Mehrere Gnadengesuche, darunter von Papst Pius XII. und Kardinal Innitzer, des Reichsstatthalters von Wien, Baldur von Schirach, sowie des stellvertretenden Leiters der Gestapo-Wien, Karl Ebner, blieben erfolglos. Ebner wurde deshalb sogar festgenommen. Das Ersuchen an den früheren steirischen Landeshauptmann Anton Rintelen um eine Fürsprache lehnte dieser ab. Trotz des nahenden Kriegsendes – die Rote Armee stand bereits vor den Toren Wiens – mussten die Verurteilten schließlich am 5. April 1945 ihren Leidensweg paarweise angekettet nach Stein an der Donau antreten. Obwohl Wien bereits befreit war, wurden die Gefangenen am 15. April 1945 durch Genickschuss hingerichtet.

Florian Mitrovits geht in seiner Arbeit auch auf das Gedenken an Kapistran Pieller ein, untersucht die Motive für dessen Widerstand und kommt zum Schluss, dass dieser Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, sein Glaube an die Gerechtigkeit und seine Hinrichtung für seine Überzeugung jedenfalls die Bezeichnung „Märtyrer“ als gerechtfertigt erscheinen lassen. Trotz seines bedeutungsvollen Wirkens und seines erlittenen Martyriums ist Kapistran Pieller, der heuer vor 130 Jahren geboren wurde, heute bei der Bevölkerung Eisenstadts weitgehend unbekannt. Durch diese Arbeit sollen ihm die gebührende Aufmerksamkeit und Würdigung gerade im burgenländischen Jubiläumsjahr zuteilwerden.

[>>> Quellen](#)

**VWA Lentsch**

**VWA Mitrovits**